



DJI

Sicherheitsrisiko Jugend ?

16. DJI - Symposium

abstracts



5.Dezember 2001

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

Prof. Ingo Richter, Deutsches Jugendinstitut e.V., München
Sicherheitsrisiko Jugend?

Dieses Symposium wurde im Frühjahr dieses Jahres geplant und konzipiert – weit vor dem 11. September 2001.

Was diskutierte die deutsche Öffentlichkeit damals?

- Das Ansteigen der Kinder- und Jugenddelinquenz, gemessen durch die Polizeiliche Kriminalstatistik, die auf den Anzeigen aus der Bevölkerung und ihre Bearbeitung durch die Polizei beruht,
- den Rechtsextremismus und die Fremdenfeindlichkeit von Jugendlichen, insbesondere in Ostdeutschland, festgemacht an erschreckenden Morden und an herabwürdigenden Provokationen, vor allem aber das Ansteigen der Propagandadelikte.

Wir wollten damals das Bild „Sicherheitsrisiko Jugend“ zurechtrücken, und zwar durch einen Blick auf die Daten und durch eine Analyse der öffentlichen Reaktionen auf die genannten Vorkommnisse.

Ist dieses Vorhaben nun überholt – durch den 11. September 2001? Ja und nein!

1. Man kann nach dem 11.09.01 über Sicherheit nicht mehr so diskutieren wie vorher. Es sei denn, es handelt sich um einen „Spuk“, der vorübergeht; möglicherweise werden sich die westlichen Gesellschaften jedoch infolge dieser Ereignisse tiefgreifend verändern.
2. Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit werden auch nach dem 11.09.01 ein gesellschaftspolitisches Thema bleiben. Sie erscheinen aber in einem neuen Licht,
 - weil es denkbar ist, daß der 11.09.01 auch das kriminelle und politisch extreme Verhalten von Jugendlichen beeinflussen wird und
 - weil Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland eine Geschichte haben, die angesichts des 11.09.01 neu beleuchtet werden muß.

Noch ist es zu früh, um derartige Folgen abschätzen zu können. In zukünftigen Diskussionen in Öffentlichkeit, Politik und Forschung zum „Sicherheitsrisiko Jugend“ wird der 11.09.01 jedoch berücksichtigt werden müssen. In dem heutigen Symposium können entsprechende Überlegungen nur spekulativ erörtert werden, im Mittelpunkt steht gesichertes Wissen zu Erscheinungsformen, Hintergründen und zum Umgang mit Kinder- und Jugenddelinquenz.

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

Prof. Dr. Karin Böllert

Jugend als politischer Sündenbock

Die Formulierung „Jugend als politischer Sündenbock“ legt nahe, daß die Antwort auf die Frage, wie Jugend gegenwärtig wahrgenommen und thematisiert wird, bereits gefunden worden ist. In dieser Perspektive erscheint Jugend dann vor dem Hintergrund der medialen Auseinandersetzung vor allem mit Kriminalität und Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit primär als Sicherheitsrisiko. Aber auch die immer wieder behauptete Abnahme jugendlicher Mitwirkung an gesellschaftlichen Institutionen, der Rückzug der Jugend aus der Politik gelten als ausreichende Belege dafür, daß Jugend die Integration in eine Gesellschaft verweigert, die selbst in ihren widersprüchlichen Entwicklungen für die jüngere Generation mehr oder weniger unhinterfragt bleibt.

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang zum einen die Analyse der Gründe dafür, warum Jugend zunehmend als eine die öffentliche Sicherheit gefährdende Generation dargestellt wird, und zum anderen die Frage, mit welchen Auslassungen eine derart verkürzte und stigmatisierende Sichtweise auf Jugend zwangsläufig einhergehen muß. Da an dieser Stelle nicht ausführlich auf alle Aspekte der Debatte eingegangen werden kann, soll die Auseinandersetzung anhand der Thematiken Kriminalität, Gewalt und Rechtsextremismus erfolgen. Die Notwendigkeit, diese Phänomene ernst zu nehmen, sie nicht zu bagatellisieren und geeignete Reaktionsweisen und Formen des Umgangs damit zu entwickeln, ist unbestritten. Allerdings wird eine einseitige Dramatisierung weder ihren gesamt-gesellschaftlichen Ursachen noch der Lebenssituation junger Menschen gerecht. Es ist nicht die Jugend, die kriminell, gewalttätig wird und/oder durch rechtsextremistische Einstellungen bzw. rechtsextremistisch motivierte Straftaten auffällig wird. Die deutliche Mehrheit junger Menschen wird durch solche Problematisierungen in ihrer Lebensrealität nicht erfaßt. Damit geraten aber vor allem solche erforderlichen Potentiale und kompetenten Leistungen einer Jugend aus dem Blick, die sie bezogen auf weitreichende Veränderungen und Herausforderungen dieser Statuspassage entwickelt.

Die Gründe für eine derartig einseitige Sicht auf Jugend können nicht ausschließlich bei den jungen Menschen selbst, sondern müssen in der politischen Auseinandersetzung mit Jugend gesucht werden. Wenn Jugend in diesen Auseinandersetzungen zum Risiko wird, wirkt dies in erster Linie dethematisierend auf die risikobelastete Gegenwart und Zukunft von Jugend. Indem die Erwachsenenwelt zum Maßstab der Bewertung jugendlicher Lebensstile und Verhaltensweisen wird, wird sie darüber hinausgehend weder in ihren Verursachungsbedingungen für diese Lebensstile und Verhaltensweisen zum Thema, noch muß analysiert werden, ob die Erwachsenenwelt selbst noch ausreichende Integrationspotentiale für die junge Generation zur Verfügung stellt. Die soziale Integration der Jugend in Gesellschaft kann auf Dauer aber nur dann gelingen, wenn "erwachsenenkritische" Integrationsangebote existieren, die an den Lebensrealitäten junger Menschen anknüpfen.

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

Workshop 1: Familie und Clique als Risiko – Kinderdelinquenz und Jugendgewalt unter einer Geschlechterperspektive

Inhaltliche Beiträge:

Kirsten Bruhns, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Svendy Wittmann, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Gabi Heinemann, MaDonna Mädchenkult.Ur e.V., Berlin

Dr. Hanna Permien, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Sabrina Hoops, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Im Rahmen dieses Workshops werden zunächst zentrale Ergebnisse zweier Studien des Deutschen Jugendinstituts vorgestellt, die Kinderdelinquenz und Jugendgewalt und den Einfluß von Familie und Clique auf diese Phänomene thematisieren. Dabei werden sowohl delinquenz- und gewaltfördernde Aspekte als auch Schutzfaktoren berücksichtigt: Familie und Clique als Risiko und Chance?

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses des Projekts „Delinquenz von Kindern“ (DJI) standen die Erklärungsmuster und Bewältigungsstrategien im Umgang mit gesetzwidrigem Verhalten von Mädchen und Jungen unter 14 Jahren.

Im Projekt „Mädchen und Gewalt: Eine Untersuchung zum jugendgruppentypischen Umgang mit Gewalt“ (DJI) wurden gewaltbereite und nichtgewaltbereite Jugendgruppen untersucht, die sich aus Mädchen und Jungen sowie ausschließlich aus Mädchen im Alter zwischen 14 und 22 Jahren zusammensetzen. Das Interesse richtete sich vor allem auf den Umgang mit Gewalt bei Mädchen, ihre Stellung und Rolle in ihren Cliquen.

Aus Sicht der Jugendhilfepraxis stellt MaDonna Mädchenkult.Ur e.V. aus Berlin sodann einen Ansatz „kieznahe“ Gewaltprävention vor, in den 6- bis 21jährige Mädchen und junge Frauen sowie – auf deren Wunsch – auch Jungen einbezogen sind. Thematisiert wird der Zusammenhang von Jugend- und Straßengewalt mit häuslicher und sexueller Gewalt zwischen den Geschlechtern sowie sexuellem Mißbrauch und Kindesmißhandlung in den Familien.

In den Inputs für den Workshop sollen Unterschiede und Zusammenhänge zwischen auffälligen Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen herausgearbeitet werden. Dabei wird der Einfluß der Familie, der Gruppe, der Jugendhilfe und der Lebenswelt erörtert. Fragestellungen richten sich darauf, ob Familie und Jugendhilfe geschlechtstypisierend reagieren bzw. geschlechtsspezifische Aspekte berücksichtigen und ob gruppenspezifische sowie nachbarschaftliche bzw. kiezorientierte Zusammenhänge reflektiert werden. Unter anderem wird gefragt: Gewalt und Weiblichkeit: Schließt sich das noch aus? Welche Formen von Auffälligkeit sind Anlaß für Hilfe bzw. Strafe und welche geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt es hier? Wie geht die Jugendhilfe mit sexuellen und häuslichen Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen um? Wie sind Mädchen und Jungen im Kiez vernetzt und welchen Beitrag können Mädchen und Frauen zur Gewaltprävention leisten? Welche Ansätze erweisen sich unter einer familiären, gruppen- und lebensweltorientierten Perspektive als gewaltpräventiv sinnvoll?

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

Workshop 2: Risikoverhalten im Jugendalter durch Drogengebrauch – akzeptiertes Konfliktlösungsmuster oder sanktioniertes jugendkulturelles Verhalten?

Inhaltliche Beiträge:

Dr. Brigitte Seifert, Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), München

Dr. Beate Locher, Institut für Gesundheits- und Sozialforschung (IGES), Berlin

„Risikoverhalten im Jugendalter durch Drogengebrauch: Akzeptiertes Konfliktlösungsmuster oder sanktioniertes jugendkulturelles Verhalten?“ In den wissenschaftlich-theoretischen, politischen und interventionsbezogenen Diskursen zum Risikoverhalten Jugendlicher, die legale und illegale Drogen konsumieren, existieren keineswegs einheitliche Deutungs- und Thematisierungsweisen. Vielmehr stehen verschiedene Sichtweisen nebeneinander, die ihren Kontexten entsprechend unterschiedlichen Logiken folgen. So gilt – holzschnittartig skizziert – Risikoverhalten im Jugendalter in Form von Drogengebrauch zum einen als ein entwicklungsbegleitendes Verhalten, das im Rahmen der Bewältigung von Entwicklungsanforderungen bzw. der Schwierigkeit, diesen Anforderungen nachzukommen, Funktionalität besitzen kann. Zum anderen wird drogenbezogenes Risikoverhalten im Jugendalter aus der Perspektive von Gesundheit/Krankheit bzw. gesundheitsschädigendem Verhalten gedeutet. Eine dritte Deutungsweise betont besonders den normativen Aspekt: Bei Überschreitung eines kulturell und normativ festgelegten Toleranzrahmens wird drogenbezogenes Risikoverhalten als Abweichung sanktioniert. Eine vierte Deutungsweise geht vom Verständnis der Ursachen und Entstehungsbedingungen des jugendlichen Risikoverhaltens aus und zieht – in verschiedenen Ansätzen unterschiedlich weitreichende – Schlußfolgerungen im Hinblick auf primäre Suchtprävention und Gesundheitsförderung.

Im Workshop werden die Charakteristika von Deutungsweisen des Risikoverhaltens drogenkonsumierender Jugendlicher rekonstruiert. In der anschließenden Diskussion sollte der Versuch unternommen werden, sie auf einander zu beziehen. Denkbarer Fokus der Diskussion könnte sein: Was ergibt sich aus der entwicklungspsychologischen Deutungsweise des drogenbezogenen Risikoverhaltens im Jugendalter für Ziele und Maßnahmen der Gesundheitspolitik, insbesondere für den Interventionsbereich der Suchtprävention/Gesundheitsförderung?

Risikoverhalten Jugendlicher durch Drogenkonsum und Möglichkeiten und Notwendigkeit von Suchtprävention im Sportverein stehen im Zentrum des Referates von Frau Dr. Beate Locher. Die Frage von Akzeptanz bzw. Sanktionierung des drogenbezogenen Risikoverhaltens Jugendlicher stellt sich hier im Rahmen von Untersuchungsergebnissen aus einem *praktischen Feld der Suchtprävention*, dem Vereinssport. Frau Dr. Locher thematisiert drogenbezogenes Risikoverhalten von Jugendlichen aus zwei Perspektiven: „Drogenkonsum und Suchtgefährdung unter dem Aspekt der Einbindung/Nichteinbindung Jugendlicher in einen Sportverein“ und „Wahrnehmung/Nichtwahrnehmung der suchtpreventiven Aufgaben und Möglichkeiten durch Sportvereine“. Frau Dr. Locher führte eine umfangreiche Vergleichsstudie an 1296 Jugendlichen im Alter von 13 bis 16 Jahren sowie an 66 Jugend- und Übungsleitern im Raum Baden durch. Die Diskussion der vorgestellten Ergebnisse sollte auf die o.g. entwicklungspsychologischen Erkenntnisse Bezug nehmen und versuchen, die Bedingungen einer zielgruppenadäquaten Suchtprävention im Sportverein herauszuarbeiten.

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

Workshop 3: Risiko Kriminalitätsprävention – zwischen Stigmatisierung und Hilfe

Inhaltliche Beiträge:

Dr. Kristin Ferse, Interventions- und Präventionsprojekt, Dresden

Thesen:

1. Im Zusammenhang mit der Erstellung von Gutachten im Jugendgerichtsverfahren wird immer wieder festgestellt, daß Hilfebedarf bereits seit längerer Zeit besteht, ohne daß es Kontakte zum Jugendamt gibt. In der Hauptverhandlung heißt es dann durch Richter und Staatsanwälte: "Warum hat das Jugendamt nicht schon früher...". Gleichzeitig vergeht vom Zeitpunkt der Tat bis zum Tätigwerden des Jugendamtes aus den unterschiedlichsten Gründen viel Zeit.

In diesem Sinne kommt das Jugendamt doppelt zu spät:

- bezogen auf das Lebensalter zum Hilfebeginn bzw. der Hilfebedarfsfeststellung sowie
 - bezogen auf eine zeitnahe Konfrontation mit der Tat, zur Verhinderung von Neutralisation.
2. Früheres Reagieren erfordert, über neue strukturelle Zugangsmöglichkeiten zur Jugendhilfe nachzudenken, um so das Dunkelfeld der Jugendhilfe ins Hellfeld zu bringen. Damit sind zwei Probleme verbunden. Einerseits ein möglicher Kostenanstieg, den sich Jugendhilfe nicht leisten kann. Andererseits, aber auch die Gefahr im Rundumschlag Hilfebedarf an "sicherheitspolitischen Kriterien" festzumachen. Aus diesem Grund dürfen neue Zugangsmöglichkeiten (z. B. über Polizei, Schule ...) nur Anlaß sein, um über die Möglichkeiten der Jugendhilfe zu informieren und den Hilfebedarf zu prüfen. Dabei wird häufig die Fähigkeit und Bereitschaft der Kinder und Jugendlichen subjektiv ihren Bedarf zu formulieren und einzufordern unterschätzt bzw. durch Sozialarbeiter gar nicht erst zugelassen.
 3. In der Debatte um Rolle und Möglichkeiten der Jugendhilfe im Zusammenhang mit Kriminalprävention geriet der Stigmatisierungsbegriff zur Floskel. Neue Arbeitsansätze werden genauso wie mit Datenschutz mit dem Schlagwort Stigmatisierung abgewiesen und dokumentieren eher das Beharrungsvermögen von Praxis und Institution. Die Reaktion der Jugendhilfe auf primäre Devianz führt nicht automatisch zu sekundärer Devianz – also Stigmatisierung. Stigmatisierungsprozesse sind an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Ebenso können sie mit klarem bewußten sozialarbeiterischem Handeln vermieden werden. Ein Grundsatz wäre: Trennung von Tat und Persönlichkeit. Dieses Herangehen muß in der Praxis dazu führen, daß bezüglich der Tat immer konfrontiert werden muß und bezüglich der Persönlichkeit immer der Hilfebedarf zu prüfen ist. Beide Prozesse sind getrennt voneinander zu führen. Es darf weder die Tat hinter der Persönlichkeit verschwinden (der tröstende Sozialarbeiter) noch die Persönlichkeit hinter der Tat ("der kriegt keine Hilfe mehr...").

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

Gabriele Gabriel, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Ein Resultat der anhaltenden Debatte um Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität ist die Forderung nach Kriminalprävention. An diesem Punkt läßt sich von allen Seiten ein Konsens verzeichnen, und vor allem Polizei, Justiz und die Kinder- und Jugendhilfe sind in diesem Feld aktiv.

Eine erfolgreiche Kinder- und Jugendhilfe kann sicherlich immer auch kriminalpräventiv wirken. Es wäre jedoch ein großes Mißverständnis bzw. ein großer Fehler, die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe überwiegend unter dem Vorzeichen Kriminalprävention zu sehen oder gar die Erfolge im Bereich Kriminalprävention als Beurteilungskriterium für die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe heranziehen zu wollen. Die Kinder- und Jugendhilfe muß sich vor allem – so schreibt es das KJHG vor – am erzieherischen Bedarf von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien orientieren. Dabei können Delinquenz und Kriminalität durchaus Indikatoren für Erziehungsprobleme sein, sie müssen es aber nicht. Ubiquität und Episodenhaftigkeit verweisen vielmehr auf die Notwendigkeit sorgfältiger und gut fundierter Abwägungen von pädagogischen oder strafrechtlichen Reaktionen. Erst nach Prüfung des Einzelfalls wird erkennbar, ob die Jugendhilfe handeln muß oder nicht. Eine Intervention der Kinder- und Jugendhilfe in allen Fällen wäre eine letztlich nicht vertretbare Ausweitung sozialer Kontrolle.

Eine allgemeine – und nicht zielgruppenorientierte – auf Kinder und Jugendliche bezogene Kriminalprävention birgt ein erhebliches Stigmatisierungsrisiko, in dem implizit der ganzen Generation eine potentielle kriminelle Karriere unterstellt wird. Auch wenn alle kriminalpräventiven Akteure sicherlich nur das Beste für die Kinder und Jugendlichen wollen – auch die besten Absichten können kontraproduktiv wirken. Dann ist nicht nur Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität ein Risiko für die Gesellschaft, sondern Kriminalitätsprävention wird zum Risiko für die Kinder und Jugendlichen und dies gleich in mehrfacher Hinsicht: Die Freiräume, die Jugendliche für ihre Entwicklung brauchen, werden eingeengt, Vertrauen wird durch Kontrolle ersetzt, Selbstzuschreibungsprozesse können ausgelöst werden und Zugänge für Hilfe können verbaut werden.

Die Kinder- und Jugendhilfe muß sorgsam prüfen, unter welchem „Label“ sie antritt. Sie muß sich am Hilfebedarf orientieren und nicht an den Delikten, dies würde einer Übernahme der polizeilichen und justitiellen Problembeschreibungen gleichkommen.

Im Rahmen des Workshops sollen die Risiken kriminalpräventiver Arbeit für die Kinder und Jugendlichen ebenso diskutiert werden wie die Möglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe als zentraler öffentlicher und praktischer Anwalt des pädagogischen Blicks auf Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität.

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

Workshop 4: Fremdenfeindlichkeit – kontroverse Deutungsmuster und Praxisansätze

Inhaltliche Beiträge:

Ursula Heldt, Horizonte Verein für Konfliktraining, Wolgast

- Vorstellung der Vereinstätigkeit, wie erste Erfahrungen mit sozial auffälligen Jugendlichen in einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte gemacht wurden, die dem rechten Lager in OVP angehörten
- Begleitung dieser Jugendlichen bei einer Kanutour und später bei einer Segeltour in Zusammenarbeit mit „Männer gegen Männergewalt“
- Erste Kontakte mit Prof. Weidner „Heißer Stuhl“
- Ab 1997 Zusammenarbeit mit B. Gaudian, Berlin, ehemals Jugendrichter, Konfliktrainer im stationären Bereich mit dem Schwerpunkt Video-Einsatz, Theater-Arbeit

Aus den gewonnenen Erfahrungen dieser Tätigkeit ist mein Schwerpunktthema Wut-Aggressionen, Körpersprache sowie Mediation. Um Multiplikatoren auszubilden, arbeitet der Verein seit dem Jahr 2000 eng mit Studenten der verschiedensten Fachbereiche der Universität Greifswald zusammen, so daß immer wieder Studenten in den Trainings hospitieren.

Dr. Peter Steger, Sportjugendclub Lichtenberg

Unser Projekt des freien Trägers Sportjugend Berlin gibt es seit 1991. In der Nähe des Bahnhofs Lichtenberg in Berlins Osten war es von jeher mit Jugendlichen konfrontiert, die sich selbst als rechts bezeichnen. Unser Stadtteil ist ein Konzentrationspunkt rechter Szenen in Berlin, was auch eine entsprechende Straftathäufigkeit einschließt. Jahrelang in das inzwischen längst ausgelaufene „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“ der Bundesregierung eingebunden sind wir auch heute mehr denn je der Meinung, daß Ausgrenzung und damit Isolation rechter Jugendlicher keine Lösung im Kampf gegen rechte Gewalt sein kann. Im Gegenteil: Die Bindung gewaltbereiter und ausländerfeindlicher Jugendlicher, die sich häufig auch mit den Ereignissen, Personen und Zeitzeugnissen der Nazizeit beschäftigen, an sinnvolle Freizeitaktivitäten wie Sport, Clubleben, Ferienreisen, Zeltcamps, Exkursionen, Bildungsreisen und vieles Weitere sind alternativlos. Das um so mehr, wenn man wirklich versuchen will, den Kampf um die Köpfe nicht rechten Rattenfängern zu überlassen, wenn man Alternativen zu gewaltförmigem Handeln, Intoleranz und Alltagsrassismus entwickeln will.

Gerade in der gegenwärtigen Diskussion, in der Überlegungen zum NPD-Verbot, zur Verschärfung des Strafrechts für Rechtsradikale und zur Erhöhung des Verfolgungsdrucks weitgehend dominieren und Jugendarbeit kaum noch als eine Lösung wahrgenommen wird, ist es um so wichtiger, Konzepte und Erfahrungen von Jugendsozialarbeitern in die Diskussion einzubringen. Das ist unserer Auffassung nach vor allem deshalb notwendig, weil diese Jugendarbeit die übergroße Mehrheit rechter Jugendlicher anspricht, die bisher keine Straftaten begangen haben und damit in den polizeilichen Statistiken, bei Jugendrichtern oder in den Analysen des Verfassungsschutzes noch gar nicht auftauchen.

Nach der Arbeit mit inzwischen über 25jährigen Skinheads in den vergangenen Jahren besuchen unseren SportJugendClub nunmehr Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, die sich zu ihrer Ausländerfeindlichkeit teilweise offen bekennen und sich für Naziverbrecher wie Heß oder Mengele interessieren. Wir haben es mit der nächsten Generation rechter Jugendlicher zu tun. Und auch für die müssen wir da sein.

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

Fachforum 2: Politische Aufmerksamkeiten und Jugendpolitik. Zum Sicherheitsbericht der Bundesregierung und zu seinen jugendpolitischen Konsequenzen

Gabriele Gabriel, Deutsches Jugendinstitut e.V., Leipzig
Grundlinien des Sicherheitsberichts der Bundesregierung

Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland legt die Bundesregierung einen umfassenden Sicherheitsbericht mit der Zielstellung vor, ein möglichst umfassendes Bild der Kriminalitätslage zu erstellen.

Dabei wird insofern ein neuer Weg in der Berichterstattung beschritten, als erstmals vorhandene amtliche Daten, wie die Polizeiliche Kriminalstatistik und die Strafverfolgungsstatistik, durch wissenschaftliche Untersuchungen zu Erscheinungsformen und Ursachen von Kriminalität und Erkenntnissen aus der Opferperspektive ergänzt werden. Inhaltlicher Schwerpunkt des Sicherheitsberichtes ist die Kinder- und Jugenddelinquenz, die in den letzten Jahren verstärkt Gegenstand der öffentlichen wie auch der fachlichen Diskussion war.

Das Fachforum bietet die Möglichkeit, zentralen Entwicklungslinien im Bereich der Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität nachzugehen, wobei nicht ausschließlich die von dem Bericht in den Vordergrund gestellten sicherheitspolitischen Aspekte im Mittelpunkt stehen. Vielmehr sollen die Entwicklungen auch unter jugendpolitischer Perspektive betrachtet und angemessene Präventionstrategien diskutiert werden.

Christian Lüders, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Im Sommer dieses Jahres erschien der Erste Periodische Sicherheitsbericht. Aufgabe des Berichtes ist „eine möglichst langfristige Betrachtung der Kriminalitätslage“ (Vorwort). Erarbeitet wurde der Bericht von einer Sachverständigenkommission im Auftrag der Bundesregierung. Die Bundesregierung selbst faßt ihre „kriminal- und rechtspolitischen Schlußfolgerungen“ im abschließenden Kapitel 6 (S. 597-619) zusammen.

Neben der Beschreibung der allgemeinen Sicherheitslage, detaillierten Analysen einer ganzen Reihe von ausgewählten Themen (z.B. Gewaltkriminalität, Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung, Menschenhandel, Korruption, Umweltstraftaten, Internetkriminalität, politisch motivierte Kriminalität u.a.), der Diskussion der verschiedenen strafrechtlichen Reaktionen und den Grenzen und Möglichkeiten von Kriminalprävention enthält der Bericht ein umfangreiches Kapitel zum Thema „Jugendliche als Opfer und Täter“ (S. 473-596). Hintergrund hierfür ist die politische Vorgabe, daß „jede Ausgabe des Sicherheitsberichts ... ein spezielles, als besonders dringlich empfundenenes Schwerpunktthema ausführlich darstellen (soll)“ (Vorwort).

Der vorliegende Bericht „beschäftigt sich vertieft mit der Kinder- und Jugenddelinquenz, die in den vergangenen Jahren erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit hervorgerufen hat. Besondere Berücksichtigung findet hierbei die Gewaltdelinquenz junger Menschen“. Das entsprechende Kapitel enthält neben einer gründlichen Aufarbeitung des Forschungsstandes vor allem in dieser Form erstmals veröffentlichte Ergebnisse einer Dunkelfeldbefragung von Schülerinnen und Schülern des Kriminologischen Forschungsinstitutes (KFN) in Hannover. Allerdings: „Der Periodische Sicherheitsbericht stellt auch hinsichtlich des Schwerpunktthemas bewusst sicherheitspolitische und weniger jugend- und sozialpolitische Ansätze in den Vordergrund“ (Vorwort).

Das Fachforum 2 setzt genau an dieser Stelle an. Im Zentrum soll die Frage nach den jugendpolitischen Konsequenzen des Berichtes stehen. Zu diskutieren wird sein,

16. DJI Symposium „Sicherheitsrisiko Jugend?“ – abstracts

- ob und inwiefern der Bericht für Jugendpolitik und Fachpraxis neue Herausforderungen sichtbar gemacht hat und
- welche jugendpolitischen und fachpolitischen Konsequenzen aus der dargestellten Quantität und Qualität jugendlicher Delinquenz zu ziehen sind.

Eingeladen zur Diskussion auf dem Podium sind

- Ingrid Barbara Simon, Unterabteilungsleiterin Kinder und Jugend des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Dr. Richard Blath, Leiter des Referats Kriminologie im Bundesministerium der Justiz
- Reiner Pröiß, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (AGJ)
- Dr. Helmut Willems, Universität Trier

Moderiert wird die Diskussion von Dr. Christian Lüders, Leiter der Abteilung Jugend und Jugendhilfe am Deutschen Jugendinstitut.

Nach den kurzen Eingangsstatements der Gäste auf dem Podium und einer Nachfrage-
runde besteht für das Publikum die Möglichkeit mitzudiskutieren.